

Mitteilungen
des
Oberösterreichischen Landesarchivs

18. Band

Landesgeschichte und
Archivwissenschaft

Festschrift zum 100jährigen Bestehen
des OÖ. Landesarchivs



Linz 1996

INHALTSVERZEICHNIS

100 Jahre Oberösterreichisches Landesarchiv. Das älteste wissenschaftliche Landesinstitut (1896-1996)	
Von Siegfried Haider	5
Die Beamten und Angestellten des Oberösterreichischen Landesarchivs (wissenschaftlicher und gehobener Dienst) seit 1896	
Von Georg Heilingsetzer	37
Die Bibliothek des OÖ. Landesarchivs und ihr Umfeld in den Jahren 1945-1995. Rückblick auf 50 Jahre Bibliotheksarbeit	
Von Margarita Pertlwieser	51
Der Wandel der Funktion der Archive in der Gesellschaft und das Steiermärkische Landesarchiv	
Von Gerhard Pferschy	67
Das Tiroler Landesarchiv in Forschung und Lehre	
Von Werner Köfler - Fridolin Dörrer	81
Die Bestandsgruppe Pfarrarchive im Archiv des Bistums Passau und deren Bedeutung für die familiengeschichtliche Forschung	
Von Herbert W. Wurster	93
Passau und das karolingische Donauland zwischen Inn und Enns	
Von Herwig Wolfram	109
Der Besitz des Stiftes St. Florian am Wimberg im 12. und 13. Jahrhundert	
Von Alois Zauner	115
Vergleichende Stadtgeschichte versus Lokalhistorie.	
Urfahr - Eine Kaufleutesiedlung des 12. Jahrhunderts?	
Von Fritz Mayrhofer	143
Slage als Cisterce. Zur Geschichte des Zisterzienserklosters Schlägl	
Von Isfried H. Pichler	153
Die Anfänge der Johanniterkommenden Mailberg und Stroheim	
Von Maximilian Weltin	187
Österreichs Weg nach Kärnten führte über Linz.....	
Von Alfred Ogris	203
Inschriften und Ritzungen auf den mittelalterlichen Fresken im Westchor des Stiftes Lambach	
Von Kurt Holter	219

Das Salzkammergut und das Land ob der Enns im Spätmittelalter. Ein Beitrag zur Landesbildung Von Othmar H a g e n e d e r	239
Das Ennser Privilegienbuch des Hans von Munspach aus dem Jahre 1397 Von Willibald K a t z i n g e r	251
Eine Wilheringer Grabinschrift von Kaspar Bruschi (1518-1557) Von P. Rainer F. S c h r a m l	311
Eine Stube aus spät-schaunbergischer Zeit in Eferding Von Gunter D i m t	319
Von den Anfängen des Buchhandels in Linz Von Georg W a c h a	339
Die Vorarlberger Abgeordneten auf dem Ausschuß-Landtag zu Linz im November 1541 Von Karl Heinz B u r m e i s t e r	347
Eine Marginalie zum Bruderzwist in Habsburg aus dem Jahre 1609 Von Herta H a g e n e d e r	357
Franziska von Meggau, verehel. Slawata (1610-1676). Ein Beitrag zur Adelsgeschichte Böhmens und Österreichs im 17. Jahrhundert Von Sylva Ř e ř i c h o v á	361
Die Türkensteuer des obderennsischen Prälatenstandes (1684) Von P. Benedikt P i t s c h m a n n	385
Die Militärloge "Zu den drei Estandarten". Gegründet als Regiments- loge der ehemaligen "Vierzehner" Von Gerald F i s c h e r - C o l b r i e	397
Bischof Gall und die Wiedereinführung der theologischen Studien in Linz Von Rudolf Z i n n h o b l e r	417
Adalbert Stifter als "Conservator" (1853-1865). Realität und Literatur Von Wilfried L i p p	433
Zwischen Kontinuität und Erneuerung - Der Generationswechsel. Beispiele und Gegenbeispiele aus 135 Jahren oberösterrei- chischer Geschichte Von Harry S l a p n i c k a	455
Verzeichnis der Mitarbeiter	479

DIE ANFÄNGE DER JOHANNITERKOMMENDEN MAILBERG UND STROHEIM

Von Maximilian Weltin

Die von Adam Wienand herausgegebene Geschichte des Johanniter- und Malteserordens liegt nun bereits in einer dritten Auflage vor.¹ Neu bearbeitet wurde unter anderem das Großpriorat von Böhmen, zu dem auch die wichtige Kommende Mailberg im niederösterreichischen Weinviertel gehörte. Nach und nach wurden von diesem kleinen Ort aus Filialen errichtet, die je nach Bedarf als Ritter- oder, wie das oberösterreichische Stroheim, als Priesterkommenden angelegt worden sind. Gerade was Mailberg und seine Filialen betrifft, ist die Neuauflage eher enttäuschend. Es wurde verabsäumt, die bisherigen Forschungsergebnisse, die in geraffter Form unter Weglassung des Apparats gebracht werden,² kritisch zu überprüfen. Sehr dürftig sind auch die Angaben zur Kommende Stroheim, über die sich kaum mehr als das mutmaßliche Gründungsdatum 1273 findet.³

Das heute in Prag archivierte ältere Urkundenmaterial der Kommende Mailberg, dessen Herausgabe in Form kommentierter Regesten von mir vorbereitet wird, enthält drei ungedruckte Schaunberger-Urkunden, die einige zusätzliche Informationen zu den Stroheimer Johannitern bieten.⁴ Die Anfänge Stroheims sind aber nur im Zusammenhang mit der Entstehung des Mutterhauses Mailberg zu sehen, auf die hier zunächst einzugehen ist.

Der Name des Ortes wird erstmals 1055 in einem Diplom Kaiser Heinrichs III. erwähnt, das in der Diskussion um die Verfassungsstruktur der babenbergischen Mark schon seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert eine beachtliche Rolle gespielt hat.⁵ Mit gutem Gewissen wird man dem Heinricia-

¹ Der Johanniterorden. Der Malteserorden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem. Seine Geschichte, seine Aufgaben. Hg. v. Adam Wienand in Verbindung mit Carl Wolfgang von Ballestrem und Albrecht von Cosel (3. überarb. Aufl. Köln 1988)

² Wie Anm. 1: Berthold Graf Waldstein-Wartenberg, Die Kommenden des Großpriorats Böhmen, 383ff. Derselbe, Die Kommende Mailberg, 387ff. Dieser trotz seiner Knappheit informative Beitrag kann Karl Lechners aus den Quellen gearbeitete Darstellung in der ersten Auflage von 1970 nur unzulänglich ersetzen. Merkwürdig ist auch, daß Lechners Arbeit nicht zitiert wird.

³ Wie Anm. 1, 387

⁴ Urkundenanhang unten 199ff.

⁵ DH.III.331: *cuidam Haderico tres mansos regales ex beneficio ipsius, duos videlicet iacentes inter Movriberg silvam et fluvium qui dicitur Bvika, tercium vero ultra eundem flu-*

num aber nur entnehmen können, daß kurz nach der Mitte des 11. Jahrhunderts die Thayagrenze noch nicht endgültig gesichert war⁶ und daß das "Archiv" des durch den Kaiser begünstigten Adligen vielleicht im Wege eines Besitzerwerbes später an das Zisterzienserstift Zwettl gekommen ist.⁷

1082 kam es dann bei Mailberg zu jener bekannten Schlacht, die man mit Recht als ein "Ereignis der mitteleuropäischen Geschichte" bezeichnet hat.⁸ Die merkwürdige Tatsache, daß sich Markgraf Leopold II. trotz seiner schweren Niederlage in der Mark behaupten konnte,⁹ erlaubt den, aus Quellenmangel ohnehin nur indirekt zu führenden Schluß, daß das babenbergische Österreich zumindest schon seit den sechziger Jahren des 11. Jahrhun-

vium Bvika iacentem in marchia Boemia in comitatu Adelberonis ... tradimus in proprium. Die *marchia Boemia* hat zuerst Heyrenbach als eigene Grenzmark angesehen. Meiller (Babenbergerregesten, 199, Nr. 47) meinte, daß damit nur im wörtlichen Sinne die Grenzlinie zwischen Österreich und Böhmen gemeint sei. In der Tat ist hier der Sprachgebrauch der Diplome Heinrichs III. nicht ganz einheitlich. Neben Bezeichnungen wie *in marcha Campe*, *in marchia Chreina*, *in marca que vocatur Nabburg situm*, finden sich auch solche, die lediglich den Landstrich meinen: *quicquid in ipsa marca; et sursum usque ad illam marcham, que inter Treisimam et Holunpurch utrasque res discernendo dividit*. Auch die bekannte und vielzitierte Stelle in den *Annales Altahenses urbs ... in terminis marcharum Boemiacae ac Boiarie sita* wird man nicht als Beleg für eine "Böhmische Mark" ansehen können. Vgl. Heimatbuch von Hollabrunn 1993, 81, Anm. 246. Lechner und Bosl haben die "Böhmische Mark" als Mark im Rechtssinne und als Teil des "Markenkonzepts" Kaiser Heinrichs III. gedeutet. Als solche habe ich sie noch 1976 bei meinem Lösungsversuch des "Tres-comitatus-Problems" angesehen. Heute neige ich mehr dazu, in der *marchia Boemia* von 1055 das noch nicht ausreichend mit befestigten Stützpunkten versehene Niemandsland diesseits der Thaya zu sehen. Nicht zuletzt hat mich dazu die gelungene Modifizierung von Othmar Hageneder, Das Problem der "Drei Grafschaften" von 1156 bei Otto von Freising. Ein Lösungsversuch (Regensburg, Bayern und Europa. Festschrift für Kurt Reindel zum 70. Geburtstag. Hg. v. Lothar Kolmer - Peter Segl, Regensburg 1995) 229ff. bewogen. Als Fiktion wird die "Böhmische Mark" jetzt von Karl Brunner bezeichnet (Welche Marken?; erscheint im Jahrbuch des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich 1996).

⁶ Die einzigen dort nachweisbaren Gefolgschaftsherren, die "Haderiche" und wohl auch schon die "Chadolde" (zu diesen jetzt: Paul Herold, Genealogische Studien zur Familie der Chadolde in (Nieder-)Österreich, Diplomarbeit Univ. Wien 1994), scheinen damals erst mit dem Aufbau eines Stützpunktsystems begonnen zu haben. Die frühest genannte Wehranlage ist 1072 Staatz (SbUB I, 773).

⁷ Karl Lechner, Die Gründung des Klosters Maria-Zell im Wiener Wald und die Besitzgeschichte seiner Stifterfamilie = Ausgewählte Schriften (Wien 1947) 88

⁸ Leopold Auer in: 900 Jahre Schlacht bei Mailberg (Maltesermuseum Mailberg 7) 11. Auer begründet die Bedeutung der Schlacht mit dem schweren Schlag, den die Niederlage für die gregorianische Partei bedeuten mußte. Durch den Rückzug Markgraf Leopolds II. aus der Reichspolitik konnte Hermann von Salm den Papst in Italien nicht unterstützen. Anders Karl Brunner, Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert (Wien 1994) 326: "Es gibt also gute Gründe anzunehmen, daß die Bedeutung der Schlacht bei Mailberg seit dem 12. Jahrhundert weit überschätzt wurde. Das Motiv der Verteidigung eines Landes, das damals im Entstehen begriffen war, hielt die Erinnerung daran, sozusagen als erstes 'patriotisches Ereignis', lebendig."

⁹ Brunner, Herzogtümer (wie Anm. 8) 326

derts nicht mehr ein "werdendes", sondern ein Land im Wortsinne gewesen ist.¹⁰ Einem vielleicht nicht ganz einwandfreien Diplom von 1086 glaubte man entnehmen zu können, daß die Südgrenze des Bistums Prag damals *ad mediam silvam cui nomen est Möre* reichte und hat diese nicht unerhebliche Verschiebung der Thayagrenze mit der Niederlage von 1082 in Verbindung bringen wollen.¹¹ Dagegen hat man mit guten Gründen eingewandt, daß Cosmas einen solchen territorialen Zugewinn als Folge des böhmischen Sieges bei Mailberg wohl kaum verschwiegen hätte.¹²

In den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts soll dann ein *nobilis* Kadolt von Mailberg, der vielleicht im Verlaufe des zweiten Kreuzzuges mit den Johannitern Kontakte geknüpft hatte, diese durch die Schenkung des Mailberger Waldes und des Ortes Zogelsdorf veranlaßt haben, sich im niederösterreichischen Weinviertel niederzulassen.¹³ Willkommenen Aufschluß über den Gründungsvorgang geben dabei scheinbar drei Urkunden, die alle im für die babenbergische Mark so wichtigen Jahre 1156 ausgestellt worden sind. Am 15. August ließ zunächst Markgraf Heinrich II. die Modalitäten des Ausgleichs aufzeichnen, den er zwischen den Johannitern und dem gleichnamigen Neffen jenes *nobilis* Kadolt im Streit um das Stiftungsgut herstellen konnte.¹⁴ Merkwürdigerweise geschah dies in Form zweier Urkunden, die textlich bis auf eine die Streitobjekte betreffende Erweiterung im Wortlaut nahezu identisch sind. In der kürzeren Fassung sagt der Markgraf, er habe sich Mühe gegeben, den Streit zwischen Kadolt von Harras und den Johannitern zu beenden. Dabei sei es um den Besitz (*super possessione*) gegangen, *videlicet Mourberc cum omnibus pertinenciis suis*, den der

¹⁰ Vgl. dazu Max Weltin, Der Begriff des Landes bei Otto Brunner und seine Rezeption durch die verfassungsgeschichtliche Forschung, ZRG GA 107 (1990) 339ff. Brunners griffiges Schlagwort "Mark ist werdendes Land" geht von der auch von ihm geteilten Meinung aus, daß erst Leopold III. Österreich zum Land gemacht habe. Zur Überbewertung dieses Markgrafen vgl. meine Besprechung von Heide Dienst, Regionalgeschichte und Gesellschaft. In: Das Waldviertel 44/1 (1995) 86

¹¹ DH.IV.390. Dazu: Ludmil Hauptmann, Das Regensburger Privileg von 1086 für das Bistum Prag. In: MIOG 52 (1954) 146ff., bes. 150. Karl Lechner, Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich 976-1246 (Wien 1976) 113: "Wohl scheint ein kleiner Grenzstreifen im Norden zwischen dem Schatzberg und der Thaya an Böhmen-Mähren abgetreten worden zu sein, so daß damit die heutige Grenze zwischen Österreich und Mähren im großen und ganzen festgelegt wurde. Auch das Bistum Prag dehnte seine Sprengel bis dorthin aus."

¹² Hans Hirsch, Die Entstehung der Grenze zwischen Niederösterreich und Mähren. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung Jg. 1, H. 4 (1938) 865, Anm. 36

¹³ Karl Lechner, Die Kommende Mailberg. In: Der Johanniter-Orden. Der Malteser-Orden (1. Aufl. 1970) 414f.; Berthold Waldstein (wie Anm. 2)

¹⁴ BUB I, 32ff., Nr. 24

Onkel den Johannitern *propria manu et potestativa manu libere delegavit*. Der Neffe verzichtete gegenüber dem Herzog auf seine immer wieder gegenüber den Johannitern zur Geltung gebrachten lehenrechtlichen Ansprüche¹⁵ auf das Stiftungsgut, wofür ihn diese, um endlich auf Dauer Ruhe zu haben, zwei Weingärten in Grinzing übergaben, *de familia vero a prefato seniore Chadoldo sibi* (den Johannitern) *tradita dimiserunt ei* (Kadold) *Otonem et Odalricum, Gerlohum et Wolvoldum et duas sorores Reginwardi*. In der längeren Fassung finden sich die hier zitierten Passagen dahingehend erweitert, daß der Onkel *villa(m) Zochelestorp et silva(m) Mourberg* geschenkt haben soll. Ebenso bemerkenswert ist das Kadold für seinen Verzicht gebotene Äquivalent der Johanniter verändert: Udalrich wird aus der ursprünglichen Reihenfolge herausgelöst und hinter die Schwestern des Reginward gereiht, mit der erläuternden Bemerkung, daß der Grund, den er in Zogelsdorf besaß, rechtmäßigerweise den Johannitern verbleiben müsse. Kadold sollte dafür den Udalrich aus seinen Gütern entschädigen.¹⁶ Daß einem beeindruckend scharfsichtigen Diplomaten, wie Oskar Mitis, das erweiterte Heinricianum in mehreren Punkten verdächtig schien, ist nur natürlich.¹⁷ Seine Bedenken wurden dann aber durch die Generalbestätigung des Johanniterbesitzes durch Kaiser Friedrich I. *in Austria vel in toto imperio nostro* zerstreut.¹⁸ Da diese nur kopial überlieferte Kaiserurkunde mit dem Datum "Regensburg, 17. September 1156" in der Diskussion um die Echtheit des Privilegium minus eine gewisse Rolle gespielt hat, war sie eingehender diplomatischer Kritik unterzogen und schließlich ihre Echtheit erklärt worden.¹⁹ Das Fridericianum, so Mitis, verbreite sich auch ausführlich über die Schenkung des älteren Kadold an die Johanniter. Demnach hätten diese nicht nur ein mittlerweile zum Deperditum gewordenes Privileg Königs Konrads III.,²⁰ sondern auch eine gleichfalls verlorengegangene Urkun-

¹⁵ Ebenda, 33, Z. 35f.: ... *quod idem iunior Kadoldus coram fidelibus nostris in manus nostra ius beneficiale prorsus refutavit* ...

¹⁶ Ebenda, 33f., Z. 42: ... *sine terra, quam in Zochelestorp possidebat que hospitali iure remanere debet, quam ipse Kadoldus de bonis suis ei restituere debet*.

¹⁷ Oskar Mitis, Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen (Wien 1912) 337: "Das erscheint zunächst recht verdächtig, und um so mehr verdächtig, als in (der erweiterten Fassung) ein Passus stehenblieb, der von dem Objekt des Streites in der Einzahl spricht *refutavit, quod prefate possessioni intendebat* ... erinnert ziemlich bedenklich an die Art mancher Fälschungen".

¹⁸ DF.I.152 (1156 September 17, Regensburg). Mitis a. a. O.: "Da ist es uns denn sehr willkommen, daß in dieser Streitsache noch aus demselben Jahre ein bestätigendes Diplom Kaiser Friedrichs I. vorliegt".

¹⁹ Wilhelm Erben, Das Privilegium Friedrich I. für das Herzogtum Österreich (Wien 1902) 8ff.

²⁰ Wie Anm. 18, 262, Z. 7ff.: *Ad supradictas confirmationes, quoniam dilectissimus pa-*

de Kadolds vorlegen können, laut der er den strittigen Besitz vom Kaiser Lothar erhalten habe.²¹ Der Kaiser bestätigte nun auf Bitten des soeben zum Herzog von Österreich erhobenen Babenbergers den Johannitern *possessiones quasdam in ducatu Austrie sitas, villam videlicet Zokelstorp et silvam de Mourberg*. Daraus, meint Mitis, könne man nicht nur ersehen, daß das Fridericianum den Ausgleich zwischen dem jüngeren Kadold und den Johannitern in der erweiterten Fassung überliefere, sondern der Textvergleich lasse auch mit voller Sicherheit erkennen, daß dieses dem Diplom zur Vorlage gedient habe. Mit der nachgewiesenen Echtheit des Fridericianums ergebe sich aber auch folgerichtig die des erweiterten Heinricianums.²²

Mitis' methodisch vorbildliche und in sich schlüssige Erörterungen haben eine, allerdings schwerwiegende, Schwachstelle: Der Ort Zogelsdorf ist niemals Johanniterbesitz geworden; gerade das aber müßte man nach einer kaiserlichen und einer herzoglichen Bestätigung doch erwarten dürfen. 1207 bestätigt Papst Innozenz III. den Johannitern *domum et villam in Mouberc cum campis, silvis, vineis, ecclesiam sancti Johannis baptistae ac eius villas parrochiales, videlicet Kadolts, Streicendorf, Cwingendorf et Ruedinges et decimam in Mouberc et villam in Munchenslage et ecclesiam in Polen*,²³ von Zogelsdorf ist weder hier noch in irgendeiner anderen der zahlreichen Urkunden der Kommende Mailberg die Rede.

Die Konsequenz daraus wäre gewesen, das erweiterte Heinricianum in Frage zu stellen und beim Fridericianum wenigstens Interpolationen anzunehmen. Das hat man allerdings nicht getan, sondern in Zogelsdorf einen abgekommenen Ort in der Nähe von Mailberg gesucht. Tatsächlich wird in der Beschreibung der Pfarrgrenzen von Wullersdorf auch ein *Zoleilsdorf* zusammen mit Mailberg erwähnt,²⁴ das die Herausgeber des "Historischen Ortsna-

trius noster dive memorie Conradus rex ab omni hominum infestacione easdem possessiones hospitalis omni tempore liberas esse decrevit ... Fehlt in der Ausgabe der Urkunden Konrads III.

²¹ Mitis a. a. O., 338: "Die Johanniter wiesen dort eine ... heute gleichfalls verlorene Urkunde Kadolts d. Ä. von Harras vor, laut welcher er den strittigen Besitz von Kaiser Lothar erhalten und den Johannitern geschenkt habe ...". Hier liegt ein Irrtum von Mitis vor. Die Stelle lautet: *iam dictas possessiones a Lothario imperatore cum omni iure proprietatis quondam acceptas, sicut in eiusdem iam dicti Kadoldi privilegio apercius demonstratur*, das heißt, sie legten das Lotharianum vor, das ihnen Chadold mit dem geschenkten Besitz übergab. Andernfalls würde es sich um die m. W. älteste Urkunde handeln, die ein niederösterreichischer Adeliger ausgestellt hat.

²² Mitis a. a. O., 340

²³ Mailberger Urkunde Nr. 6 (1207 Oktober 19, Toskana)

²⁴ BUB IV/1, 40, Nr. 601: *Hec sunt etiam nomina villarum ad eandem parrochiam terminatarum, scilicet Wvldestorf, Immindorf, Chelchdorf, Gunthartisdorf, Nessindorf, iterum*

menbuchs von Niederösterreich" unbedenklich mit dem strittigen Schenkungsgut von 1156 gleichsetzten.²⁵ Dagegen hat nun aber eine neuere Arbeit zur Genealogie der "Chadolde"²⁶ gezeigt, daß die Nennung von 1108 ganz vereinzelt steht und sämtliche anderen bis einschließlich zu den von 1156 auf Zogelsdorf bei Eggenburg zu beziehen sind.²⁷

Daraus ergibt sich die folgende Modifizierung zu Mitis: Der Ausgleich zwischen dem jüngeren Chadold und den Johannitern hat zwar stattgefunden, aber so, wie er im kürzeren Heinricianum dargestellt ist. Diese Urkunde war es auch, die im September 1156 teilweise im Fridericianum Aufnahme gefunden hat.²⁸ Später, jedenfalls nach dem Tod des jüngeren Chadold,²⁹ haben die Mailberger Johanniter versucht, in den Besitz von Zogelsdorf zu gelangen und zu diesem Zweck nicht nur das erweiterte Heinricianum mit gefälschtem Siegel³⁰ hergestellt, sondern auch das echte Barbarossadiplom verunechtete.³¹ Die aufwendigen Bemühungen blieben allerdings vergeblich, ohne daß man mangels einschlägiger Quellen den Grund dafür angeben könnte.³²

Nessindorf, Pletichindorf, Grunt, Steininbrunne, Wintpozzingin, Musebrunne, Zoleilsdorf, Chadoltismarchat, Moorinperge, Adalbrehtisdorf, Goteschalchisdorf, Marchwartisdorf, Adalberndorf, Azilinsdorf, Vehintale. Von diesen Ortsangaben lassen sich fünf nicht lokalisieren.

²⁵ HONB VII, Z 82, Zogelsdorf, abgekommen um Mailberg, wo sich vielfach die selben Belege, sogar als Dubletten nach verschiedenen Editionen zitiert, wie für Z 80, Zogelsdorf bei Eggenburg finden!

²⁶ Herold, Chadolde (wie Anm. 6)

²⁷ Ebenda, 18, Anm. 77: "Die Möglichkeit, Chadold hier dem Ort Zogelsdorf zuordnen zu können, bietet die Gelegenheit, auf eine schwere Fehlinterpretation im HONB Z 80 und Z 82 hinzuweisen, wo Zogelsdorf einmal im GB Eggenburg liegend und einmal als abgekommen ausgewiesen wird. Betrachtet man die Nennungen von Zogelsdorf, das als abgekommen isoliert wurde, bleibt mit Ausnahme der ersten Nennung, nämlich 1108 Zoleilsdorf nichts von dieser These stehen."

²⁸ Wie Anm. 18, 262, Z 3ff.

²⁹ Er ist bis 1170 nachweisbar. Vgl. Herold, Chadolde (wie Anm. 6) 103, Stammbaum: "Die Familie der Chadolde bis etwa 1180/90"

³⁰ Dazu Mitis, Studien (wie Anm. 17) 339f., dem das Siegel der erweiterten Fassung mit seiner anachronistischen Bezeichnung Heinrichs II. als *dux Austrie* (am 15. August!) zunächst verdächtig erscheint, zumal dieser Siegeltyp auch nur ein einziges Mal belegt ist. Er behilft sich mit der etwas gezwungenen Erklärung, "daß der neue Stempel offenbar bei der feierlichen Erhebung Österreichs am 8. September schon fertig, also wohl bereits auf Grund der Abrede von 7. Juni vorbereitet worden war". Vergleicht man das Siegel (BUB III, 14, Nr. 12) mit dem zumindest verdächtigen Zwettler Siegel von 1171 (a. a. O. 17, Nr. 15), dann wird man eine gewisse Ähnlichkeit nicht in Abrede stellen können.

³¹ Hier bleibt zu erwägen, ob die doch recht erheblichen Interpolationen (etwa der Einschub *villam videlicet Zokelestorp et silvam de Mourberg* zwischen *possessiones quasdam in ducatu Austrie sitas* und *sacro hospitali*) nicht doch die Neuanfertigung der gesamten Kaiserurkunde erforderlich gemacht haben. Die Schrift der erweiterten Fassung mit ihren durchgehenden Elongierungen zeigt, daß der Fälscher ohne weiteres ein passables Diplom zu fabrizieren in der Lage war.

³² Um 1170 lassen sich *Chunradus et Tagno de Zokelsdorf* nachweisen (FRA II/4

Als Ergebnis bleibt, daß die Herausgeber des "Babenberger Urkundenbuches" nicht "die inhaltlich erweiterte Fassung dem Druck zugrunde legen" hätten dürfen, sondern die kürzere mit den Erweiterungen im Apparat. Verunechtet ist jedenfalls auch die Kaiserurkunde, wobei die Einschübe wohl mit den Erweiterungen des Heinricianums identisch sein dürften.

Mit den Anfängen der Kommende Stroheim hat sich als erster der Freiherr Johann Georg Adam von Hoheneck, freilich nur mit einem einzigen Satz, befaßt: "Herr Johannes Ordens-Ritter S. Johannis Hierosolymitani, welchen Orden er das demselben anoch zuständige unnd der Commendeur Maillberg einverleibte Stüfft Strohaem als sein Väterliches Erb zugebracht hat."³³ Dagegen hat schon Strnad eingewandt, daß "der Taufname Hans in dem Hause der Schaunberger erst zu Ende des 14. Jahrhunderts vorkommt" und seinerseits eine andere Überlegung zur Diskussion gestellt: Schon um 1185 lasse sich Johanniterbesitz in Steyr nachweisen, wo sich ein Ministeriale Wezilo als Wohltäter erwiesen habe.³⁴ Dieser, so Strnad, sei sicher nur anderen Beispielen gefolgt. Er dachte dabei an Heinrich von Schaunberg, "der 1147 schon zum zweiten Mal in Jerusalem gewesen war". Dieser habe das Wirken des Hospitaliterordens aus eigener Anschauung gekannt "und scheint es wohl gewesen zu sein, der mit freigelegter Hand den Grund zum 'Stifte Stroheim' legte".³⁵

Nrr. 330, 335), möglicherweise Angehörige der Chadoldensippe oder ehemalige Gefolgsleute, die den Besitz des 1156 dimittierten Udalrich (siehe Anm. 16), über den vielleicht eine mündliche Abmachung bestand, den Johannitern nicht herausgeben wollten?

³³ Die löbliche Herren Stände von Herren- und Ritterstand in dem Ertz-Hertzogthum Oesterreich ob der Enns. Dero Familien abgestorben und völlig erloschen etc., Dritter Theil (Passau 1747) 630. Es spricht für die Zuverlässigkeit des bedeutenden obderemsischen Genealogen, daß er seine Version der Gründung von Stroheim nicht erfunden, sondern sich auf Urkunden stützen konnte, die er allerdings kaum selbst eingesehen haben kann. Tatsächlich befindet sich nämlich unter den Mailberger Urkunden ein in Strahen ausgestellter Revers des *frater Nicolaus plebanus in Strahen* auf Johann von Schwamberg, den Meister der Ordensprovinz Böhmen. Die offenkundige Verwechslung von Schwamberg und Schaunberg ist evident. Dazu kommt, daß die Jahreszahl der Datierung gekürzt ist und nur *quinguesimo-quarto* ausgeschrieben steht. Obwohl die Urkunde vom Schriftbild her zweifelsfrei ins 15. Jahrhundert zu setzen ist, hat man ihr bei der Inventarisierung im 17./18. Jahrhundert unbedenklich das folgende Dorsualregist verfaßt: 1254. *Frater Nicolaus plebanus in Strahen ordinis sfi. Joannis Hier. promittit omnem sibi ordinatam obedientiam exhibere*. Daß das Regest der ersten Inventarisierung im 14. Jahrhundert fehlte, fiel weder damals, noch im 20. Jahrhundert auf, als die Urkunde die niedrige Nummer 27 erhielt. Damit wird übrigens auch klar, weshalb die Urkunde von 1268 (siehe Urkundenanhang 199, Nr. 1) im Dorsualregist nicht korrekt Heinrich sondern Johann von Schaunberg stehen hat.

³⁴ UBOE I, 179, Nr. 189: ... *quod Wezilo de Styra tradidit domum in Styra sancto Johanni ad hospitale Iherusalem* ...

³⁵ Julius Strnad, Hausruck und Atergau = AÖG 99 (Wien 1908) 75, 170. Bezüglich der zweimaligen Reise Heinrichs von Schaunberg ist Strnad allerdings durch die

Das ist nun ohne Zweifel zu früh angesetzt, ist doch um diese Zeit erst die Kommende Mailberg selbst gegründet worden. Dagegen spricht auch die Papsturkunde von 1207, in der im Falle des Bestehens der Kommende Stroheim diese wohl erwähnt wäre. Überhaupt setzen die Schenkungen an die Johanniter, von einer Ausnahme abgesehen,³⁶ erst mit Beginn des 13. Jahrhunderts nach und nach ein, wobei vor der Jahrhundertmitte keinerlei Kontakte zum Land ob der Enns feststellbar sind.

Wahrscheinlicher ist, daß die Schaunberger, die erst als Teilerben des Grafen Liutold von Plain im niederösterreichischen Weinviertel zu Besitz gekommen sind,³⁷ nach 1250 zu den Johannitern in Mailberg oder dem näher gelegenen Hohenau Kontakt aufgenommen haben. Die Vermutungen, daß die Kommende Stroheim zwischen 1260 und 1273 gegründet worden war,³⁸ hat so gesehen einiges für sich. In der schon angekündigten ungedruckten Urkunde von 1268, die merkwürdigerweise noch nie für die Anfänge von

Benützung des fehlerhaften Druckes bei Koch-Sternfeld ein Irrtum unterlaufen. SbUB II, 362ff., Nr. 352 bringt die Stelle korrekt: *altero vero filio Heinricho qui iter* (nicht *iterum*) *sancti sepulchri suscepit* ...

³⁶ Nämlich die Schenkung eines Waldes durch den Grafen Konrad von Raabs bei Neubistritz im Jahre 1175 (Druck der Urkunde Mailberg Nr. 5 in MIOG 31 [1910] 114)

³⁷ Vgl. dazu Friedrich Baumhacker, Die Grafen von Schaunberg und die Herrschaft Orth im Marchfeld = Festschrift der Nationalbibliothek in Wien (Wien 1926) 38. Als Hauptbeleg gilt dafür die Eintragung über das Urbar von Loidestal bei Zistersdorf: *Hii sunt redditus in Liutoldstal, quos domina Hailwigis de Schoumberch una cum heredibus suis tradiderunt beato Stephano in Patavia in proprium ita, ut filii ipsius infeodarentur de eisdem* ... (Adam Maidhof, Die Passauer Urbare I [Passau 1933] 331f.). Weiter auch der Streit zwischen Schaunbergern und Maidburgern um Anteil an der Burg Hardegg (UBOE V, 184, Nr. 190 [1317 März 28, Hollabrunn]). Die ganze Problematik bedarf jedenfalls noch einer eingehenden Untersuchung.

³⁸ Franz Xaver Pritz, Geschichte des Landes ob der Enns 2 (Linz 1847) 661f. und ihm folgend Johann Evangelist Lamprecht, Historisch-topographische Matrikel oder geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes ob der Enns (Wien 1863) 35, behaupten, "um 1235 war die Kirche Stroham von Johann Graf von Schaunberg, Ordensritter, gestiftet und Mailberg als Filiale übergeben worden". Quelle dafür ist Hoheneck. Norbert Grabherr, Historisch-topographisches Handbuch der Wehranlagen und Herrnsitze Oberösterreichs = Veröffentlichungen der Österreichischen Arge für Ur- und Frühgeschichte 7, 8 (Wien 1975) 22: "Von den Schaunbergern gestiftet und an die Johanniter (Malteser) übergeben, ca. 1260." Berthold Waldstein-Wartenberg, Das Hospiz im Frauenturm von Enns und der Konvent der Johanniter in Mailberg = Mitteilungen des Museumsvereines Lauriacum Enns, NF Heft 26 (1988) 74: "... Stroheim (vor 1273) ... Letztere Kommende war 1273 noch Pfarre, in welchem Jahr sie von Heinrich von Schauenberg dotiert wurde. Diese Schenkung war erfolgt, um Heinrichs Getreuen Leutold ante Portam eine Pfründe zu beschaffen, sobald dieser in den Orden eintreten würde." Unbestimmter dann Siegfried Haider, Die Herren und Grafen von Schaunberg und ihr Territorium = Katalog der Sonderausstellung im Stadtmuseum Eferding (1978) 12: "Wesentlich früher - wahrscheinlich im 13. Jahrhundert - wurde innerhalb des schaumbergischen Machtbereiches die Johanniter-Ordenskommende Stroheim auf Grund einer Schenkung der Herren von Schaunberg gegründet."

Stroheim herangezogen worden ist,³⁹ sagt Heinrich von Schaunberg, daß die Herren von Mailberg seinem Gefolgsmann Hertnid Truchseß eine Wiese vor der Burg Liechtenwinkel überlassen haben und dafür von ihm mit einem Acker entschädigt worden sind. Der Tausch war notwendig geworden, weil der Burgweg durch diese Wiese führte, wodurch der Johanniterkommende Stroheim Schaden erwuchs. Die Burg Liechtenwinkel, die auf einem Geländesporn des Kirnberges in der Gemeinde Wackersbach gelegen war,⁴⁰ wird hier erstmals und zugleich als *castrum* erwähnt.⁴¹ Die Liechtenwinkler, über deren Familienzugehörigkeit früher einige Verwirrung herrschte,⁴² hat man zuletzt zutreffend mit den sogenannten "Truchsessen von Schaunberg" gleichgesetzt.⁴³ Demnach ist der Hertnid unserer Urkunde der Sohn des seit 1195 nachweisbaren *Liutoldus dapifer des Scawenperch*, der immerhin so bedeutend war, daß er Wilhering als Erbbegräbnis wählen konnte.⁴⁴ Daß Hertnid, wie schon sein Vater, zu den eigentlichen Gefolgsleuten der Schaunberger gehörte, wird einmal ausdrücklich betont,⁴⁵ wäre aber auch sonst aus den Zeugenreihen der zahlreichen Urkunden dieses bedeutenden obderennsischen Edelfreien- und späteren Grafengeschlechts erkennbar geworden.⁴⁶ Zu diesen schaubergischen *familiares* gehörten bezeichnenderweise auch sämtliche der anderen Zeugen der Urkunde von 1268: die Fur-

³⁹ Siehe Urkundenanhang 199, Nr. 1. Waldstein, der die Mailberger Urkundenkopien des Niederösterreichischen Landesarchivs benützte, mußte sie eigentlich gekannt haben.

⁴⁰ Vgl. Erwin Hainisch, Denkmale im politischen Bezirk Eferding (Linz 1933) 111 und Grabherr, Wehranlagen (wie Anm. 38) 21

⁴¹ Bis jetzt galt als erste Erwähnung die des "Rudolf von Liechtenbinkhel" von 1276 (UBOE III, 440, Nr. 429). Die Burg wurde bei Georg Grüll, Burgen und Schlösser im Innviertel und Alpenvorland (Wien 1964) und Norbert Grabherr, Burgen und Schlösser in Oberösterreich (Linz 1976) nicht behandelt.

⁴² Vgl. Starkenfels - Kirnbauer, 184f., wo sie mit den Rudlingern gleichgesetzt werden. Bezeichnenderweise hat sie Strnad, der in seiner grundlegenden Monographie "Peuerbach" unter anderem auch die bedeutendsten Schaunberger Gefolgsleute vorstellt, nicht erwähnt.

⁴³ Gerhart Marckhgott, Studien zur Entstehung des Ritterstandes im Land ob der Enns. Unter Berücksichtigung der Dienst- und Lehensleute der Herren (Grafen) von Schaunberg (Hausarbeit am IFÖG 1980) 98f.

⁴⁴ UBOE III, 297, Nr. 314 (1262, Schaunberg): Stiftung Hertnits Truchseß an Wilhering ... *quod de eisdem bonis due lampadas, una ad altare Sancti Jacobi et reliqua ad tumulum patris sui sueque parentele perpetuo habeantur*.

⁴⁵ UBOE III, 164, Nr. 165 (1250): *Item de familia Schowenbergensium: Hertwicus de Heking, Hertnidus, Liutoldus fratres, Chunradus de Strachem* ... Dazu Marckhgott (wie Anm. 43) 56ff.

⁴⁶ So ist Hertnid Truchseß zugleich mit Meinhard Tröstl und Sighard Piber schaubergischer Schiedsmann bei einem Rechtsstreit mit Passau (UBOE III, 228, Nr. 237 [1256]).

ter, Kirchberger, Geltinger, Stroheimer und Schifer.⁴⁷ Hertnid, der sich als Zeuge des öfteren mit "von Schaunberg" näher bezeichnet findet,⁴⁸ muß vor 1268, wohl auf seinem Eigengut,⁴⁹ Liechtenwinkel errichtet haben.⁵⁰ Es geschah dies sicherlich mit Zustimmung seiner Herren; diese schriftlich festzuhalten, hatte man offenbar nicht für notwendig erachtet.⁵¹ Dabei ist nun interessant, daß die Johanniter wohl schon vor Errichtung der Burg dort begütert waren, ist doch kaum anzunehmen, daß sie am Erwerb einer Wiese, die ein Burgweg durchschnitt und die im Vorfeld eines Wehrbaues lag, interessiert waren. Man wird also die Errichtung ihrer 1268 genannten *domus* gegen den Anfang dieses Jahrzehnts rücken dürfen.⁵²

Die über einige Regesten wenigstens vom Inhalt her ungefähr bekannte Urkunde von 1273 wirft bei ihrer Interpretation manche Frage auf. Für die Eigengüter, die Heinrich von Schaunberg der Marienkirche *super Strahen* überließ, verlangte er nämlich vom Johannitermeister Wulfing eine Gegenleistung: sein *fidelis* Leutold sollte dafür schon vor seinem Eintritt in den Orden eine Pfründe erhalten. Die Person dieses Leutold läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit identifizieren. Unter den Zeugen findet sich nämlich ein *Hertnidus filius domini Levoldi* angeführt. Beide Namen sind typisch für die Familie der Truchsess von Schaunberg, so daß man kaum fehlge-

⁴⁷ Vgl. die entsprechenden Artikel bei Marckhgott (wie Anm. 38). Den Sitz der Stroheimer identifiziert Grabherr (wie Anm. 38, 22) mit dem Haus Nr. 15 in Stroheim.

⁴⁸ UBOE III, 235, Nr. 244 (1257): *Hartnidus dapifer de Schovnberch*, 268, Nr. 282 (1260): *Hartnidus dapifer de Schaunperch*. Nach Liechtenwinkel nennen sich erst seine Söhne Hertnid, Rudolf und Konrad (Marckhgott, a. a. O.).

⁴⁹ Wie bei ritterlichen Geschlechtern üblich, setzte sich der Besitz aus Lehen, bei deren Vergabe der Konsens des jeweiligen Herren erforderlich war (UBOE III, 297, Nr. 314: bei der Wilheringer Stiftung Hertnids sagt Heinrich von Schaunberg ... *in cuius rei testimonium dicte ecclesie presentem damus licentiam* ...) und Eigengütern, bei deren Vergabe man nur die Zustimmung der Erben zu berücksichtigen hatte, zusammen. Vgl. UBOE III, 166, Nr. 168 (1250): *Hertnidus filius Levoldi quondam dapiferi de Showenberc* gibt zwei Güter unter Vorbehalt des lebenslangen Nutzgenusses an Wilhering. Die freie Vergabe begründet er: *et sciendum est, quod predicta duo predia comparavi eo tempore, cum nullum habui heredem*.

⁵⁰ Auch Marckhgott (wie Anm. 38) nimmt die Erbauung Liechtenwinkels durch Hertnid an.

⁵¹ Ähnliches gilt wohl auch für die Burgen anderer schaubergischer Gefolgsleute, weshalb dann später auch spezielle Offenhaltungsverträge geschlossen werden mußten. Etwa mit Ulrich Schifer für seine Veste Stainsulz bei Fraham (UBOE VI, 5, Nr. 5 [1331]); Dietrich Geltinger versichert den Grafen, daß er "unser gesass datz Haiting wider sew nymemer gepawn sul" (Ebenda, 363f., Nr. 359).

⁵² So gesehen scheint Grabherr mit "um 1260" dem tatsächlichen Gründungsdatum recht nahe gekommen zu sein.

hen wird, in Leutold den Bruder des *Hertnidus dapifer* zu sehen.⁵³ Bei der *prebenda* handelt es sich vielleicht schon um das Benefizium, das sich jedenfalls später in Stroheim nachweisen läßt.⁵⁴ Schwieriger ist das *ante portam* zu deuten, da es sowohl zu Leutold, als auch zur *prebenda* gezogen werden kann. Dazu kommt noch, daß eigentlich auch die Lesung unsicher ist, da vom Graphon her auch *ante Porcam prebendam* stehen und damit eine Flur in der Gemeinde Wackersbach gemeint sein könnte, die sich jedenfalls später im Johanniterbesitz nachweisen läßt.⁵⁵ Bemerkenswert bleibt, daß hier Jahrzehnte, bevor ein Schaunberger Johanniter geworden ist, einer ihrer Gefolgsleute den Eintritt in den Orden erwog. Dieser scheint übrigens auf den Landherren- und Ritteradel eine gewisse Anziehungskraft ausgeübt zu haben: Neben dem 1317 erstmal erwähnten Bruder Heinrich von Schaunberg, der bis 1340 zum Meister von Mailberg aufstieg,⁵⁶ finden sich vom Hochadel noch Angehörige der Familien Maidburg und Eckartsau und die ritterständischen Wildungsmauer.⁵⁷

In Stroheim selbst, das als Priesterkommende gegründet worden sein soll,⁵⁸ läßt sich 1347 der offenbar ritterbürtige Herr Johann als erster Komtur nachweisen,⁵⁹ wobei der Status als Ritterkommende bis in die zwanziger Jahre des 15. Jahrhunderts aufrecht blieb.⁶⁰ 1454 urkundet dann der Johan-

⁵³ UBOE III, 233f., Nr. 242 (1256, in castro Schawnberch): *Hartnidus et frater suus Levtoldus* ...

⁵⁴ Vgl. Rudolf Zinnhobler, Die Passauer Bistumsmatrikel für das westliche Offizialat 2: Die Archidiakonate Lorch, Mattsee und Lambach (Passau 1972) 98: *Capella S. Catharinae et beneficium in Stroheim: Possessor etiam parochus in Hörsing. Nunc providetur ex parochia Hartkirchen. ... Equites S. Joannis*. Entspricht angeblich dem Stand von 1476. Vgl. auch Heinrich Ferihumer, Die Kirchen und Grafschaftskarte Oberösterreich (Wien 1976) 245, der dort allerdings nur auf die späteren Verhältnisse in Stroheim eingeht und auch ein anderes Patrozinium angibt.

⁵⁵ Mailberger Urkunde 1387 Oktober 13 (Mailberg): Der Johannitermeister Hugo von Wehing verleiht dem Heinrich Porczner "unser guet daz gelegen ist ze Waekerspach auf dem Porcz".

⁵⁶ Mailberger Urkunde 1317 (alte Signatur Nr. 108): Zeuge "bruder Heinrich von Schawnwerch"; ebenda 1340 Juni 15 (alte Signatur Nr. 146): "bruder Heinrich von Schounberch, meister ze Meurwerberch"

⁵⁷ So schon als Zeuge in der Urkunde von 1317: "bruder Fridreich von Maydwurch"; Mailberger Urkunde 1321 April 24 (alte Signatur Nr. 118) "bruder Havch von Echartsawe; ebenda 1329 Juni 24 (alte Signatur Nr. 130): erwähnt werden die Brüder Ulrich von Puchberg, Kadolt Wildecker, Nikolaus von Wildungsmauer und Otto von Totzenbach, sämtliche aus ritterlichem Adel

⁵⁸ So Waldstein (wie Anm. 2) 387

⁵⁹ Siehe Urkundenanhang 201, Nr. 3

⁶⁰ Weitere bekannte Komture von Stroheim sind Michael Nickl (Mailberger Urkunde 1412 Oktober 13, alte Signatur Nr. 200) und Hans Krawtstingel (ebenda 1422 September 29, alte Signatur Nr. 205).

niterbruder Nikolaus als *plebanus in Strahen* und hat damit ungewollt zu den lange Zeit bestehenden Irrtümern über die Gründung seines "Klösterleins"⁶¹ beigetragen.⁶² Nikolaus scheint übrigens mehr als vierzig Jahre Pfarrer in Stroheim gewesen zu sein, wird ihm doch dort noch 1494 als *plebano ad beatam Virginem in Strahen* von Johann von Schwamberg, dem Großprior des Johanniterordens, die *plebania in Strahen* verliehen.⁶³ Sein Nachfolger (?) wurde 1498 ein Bruder Bernhard *comendator et iam preceptor domus atque ecclesie ad beatam Virginem in Strahen*. Auffallend ist dabei, daß ihm der Großprior statt der *plebania* die *ecclesia in Strahen* verleiht.⁶⁴ Der gerade bei Stroheim feststellbare öftere Statuswechsel zwischen Priester- und Ritterkommende hing also davon ab, wer jeweils an der Spitze des Konvents stand.

⁶¹ So schon im Schaunberger Urbar von 1371

⁶² Vgl. oben 193, Anm. 33

⁶³ Mailberger Urkunde 1494 Februar 4, Strakonitz (alte Signatur Nr. 239)

⁶⁴ Ebenda 1498 September 9 (alte Signatur Nr. 240). Bei Wienand (wie Anm. 1, 655) wird Johann von Schwamberg nur 1472 als Großprior geführt.

URKUNDENANHANG

Nr. 1

Heinrich von Schaunberg beurkundet einen Grundstückstausch zwischen seinem Gefolgsmann Hertneid Truchseß und den Johannitern zu Stroheim.

1268 Juni 24, Schaunberg

Original im Staatlichen Zentralarchiv Prag, Archiv des Böhmisches Grandpriorats des Malteserordens, Signatur Jo XXXI Mail. 40 (Nr. 1283). Pergament, 17 : 10, Plica, die angekündigten Siegel fehlen. Rückenvermerke: 14. Jh.: "Vber ain widerwechsel ainer wise zu Strachen". 17./18. Jh.: 1268 Mailberg. Joannes de Schauenburg affirmat, quod pro damno in prato prope Lihtenvinkl apertinens domui S. Joannis in Mauerberg, datus fuit ager prope illo prato in recompensationem. Archivsignatur: Nr. 5.

Druck: -

Regest: I. Hlaváček, Z. Hledíková, Nichtbohemikale mittelalterliche Originalurkunden in den böhmischen Ländern = Archiv und Wissenschaft NF 1 (Köln - Wien 1977) 101. Fritz Eheim, Die Urkunden der Johanniterkommende Mailberg, ungedruckter Archivbehelf im Niederösterreichischen Landesarchiv (1958/59) 24f.

Nos Hainr(icus) de Schawenberch notum esse volumus omnibus hanc litteram inspecturis, quod domini de Mewerberge pratum quoddam situm ante castrum Lihtenwinchel dilecto fideli nostro domino Hertnido dapifero, quia via fuit ab eodem castro per idem pratum, tradiderunt et quia dictus H(ertnidus) doluit, quod domus sancti Johannis in Strachen dampnificabatur per ipsam viam, in recommunicationem eiusdem prati agrum suum ibidem situm eidem domui tradidit perpetuo possidendum. In cuius rei testimonium presentem damus litteram sigillorum nostri et Hert(nidi) predicti munimine roboratam. Sunt autem hii testes: Chvnradius de Vuit, Vlricus de Chirichberch, Chvnradius de Strachen, Lvdwicus de Strachen, Ditricus Schiver, Sibrandus de Gelting et alii quam plures. Datum in Schawenberch anno domini M^oCC^oLX^oVIII^o, in die sancti Johannis Baptiste.

*folgt castrum getilgt.

Nr. 2

Heinrich von Schaunberg überläßt der Marienkirche zu Stroheim sein Eigengut Bachzelt und erhält vom Johannitermeister Wulfing von Mailberg eine Pfründe für einen seiner Getreuen.

1273 März 27, Schaunberg

Original Prag a. a. O., Signatur Jo XXXI Mail. 44 (Nr. 1287). Pergament, 22 : 12, Plica, an Pergamentpressel das Rundsiegel des Ausstellers: Schild fünfmal geteilt mit aufgelegtem Sparren; Umschrift: <...>NRICI DE SHO<...>BERCH. Rückenvermerke: 14. Jh.: "Vber ain gut zu Strahen, gegeben von dem von Schamberch". 17./18. Jh.: 1273 Mailberg. Unum bonum in Strachen dotavit dominus de Schowenberg ordini nostre sti. Joannis in Marberg. Archivsignatur: Nr. 3.

Druck: -

Regest: J. Strnadt in AÖG 99 (1908) 74. Hlaváček, Hledíková a. a. O., 103. Eheim a. a. O., 30.

Nos Heinr(icus) de Schowen(berch) notum facimus omnibus hanc litteram intuentibus, quod nos bona nostra proprietaria dicta Pachceltenberg cum omnibus suis attinenciis, presentibus filiis nostris Wern(hero) et Heinricho et consencientibus, ecclesie sancte Marie super Strahen tradidimus perpetuo possidenda. Magister quoque Wulfingus domus in Mawrberg ad nostram instanciam fidei nostro Levtoaldo ante portam^a prebendam tradidit vice versa, quousque sibi crucem dare poterit, quam sibi tunc etiam est daturus. In cuius rei testimonium presentem damus litteram sigilli nostri munimine roboratam cum testibus subnotatis. Qui sunt: dominus Hert(nidus) dapifer, Chvnradius de Furt, Vlricus de Chirchperch, Lvd(wicus) et Ditricus Schifer milites; Lvd(wicus) de Strahn, F. notarius et H(einricus)^b notarius, Hert(nidus) filius domini Levtoaldi, F. de Hirspach et alii quam plures. Datum Schowenb(erch) anno domini MCCLXXIII, V. kalendas aprilis.

^a Lesung unsicher; vgl. 197, Anm. 55

^b UBOE III, 385, Nr. 418 (1272, Schaunberg) Hainricus notarius; ebenda 466, Nr. 505 (1277, Wien) Heinrichus notarius de Schaumberch

Nr. 3

Graf Heinrich von Schaunberg beurkundet, daß der Johanniterkomtur Johann von Stroheim den Streit um ein Gut zu Hötzmansberg durch einen Vergleich beendet hat.

1347 Dezember 16

Original Prag a. a. O., Signatur Jo XXXI Mail. 152 (Nr. 1393). Pergament, 24 : 14,5, Plica, an Pergamentpressel beschädigtes Rundsiegel des Ausstellers. Rückenvermerke: 14. Jh.: "Vber ain guet, daz in chrieg gewesen zem Strahen". Regest 17./18. Jh.

Druck: -

Regest: Strnadt in AÖG 99 (1908) 74. Eheim a. a. O., 110.

Wir graf Heinrich von Schounberch veriehen offenbar an disem brief und tûn chunt allen den, die in ansehent, hõrent oder lesent, das für uns ist chommen der ersam her Johannis, zu den czeiten cumiteuer dacz dem chloster auf dem Strohen und Wernhart, den man nennet Pylczel, und Wölfel sein brueder, und Dyemût ir swester, unde habent di vogenant Wernhart, Wölfel und Dyemût ettleich chrieg und ansprach gehabt nach dem gût ze Heczmansperg, das zu dem vorgeschriben chloster auf dem Strohen gehört. Und umb den selben chrieg und ansprach hat sich der obgenant her Johannis mit gancz und gar bericht und hat in phenning darumb geben der seu genûgt also, das si noch dhein ir erbe fürbas dheinen chrieg noch ansprach, weder mit reht noch an reht, nach dem vogenanten gût nicht haben schûllen. Und schûllen auch wir und unser erben des obgeschriben gûts des vogenanten chloster reht hieter und scherm sein. Und darüber ze einem stâten urchûnde der worheit gebent die oft genanten Wernhart, Wölfel und Dyemût dem obgeschriben chloster auf dem Strohen disen offen brief, besigelten mit unserm anhangundem insigel, das wir nach ir grozzer pet daran gehangen haben. Der brief ist geben des Suntags vor sand Thomastag, do man zalt von Christes geburde 1347 jar.